Literatur im Frauenkloster.
Die Dominikanerinnen von Adelhausen und ihre verschüttete Bibliothek. Begleitkatalog zur Posterausstellung im Foyer der Universitätsbibliothek Freiburg, 2. Mai bis 11. Juli 2018

Ein Lehrprojekt unter Mitwirkung der TeilnehmerInnen der Master-Übung »Spätmittelalterliche Literatur aus Freiburger Handschriften« und in Zusammenarbeit mit Martina Backes und Barbara Henze

Bearbeitet von Balázs J. Nemes

Satz: Lisa Schöne, Münster

Druck: Uni-Druckerei Freiburg

Umschlag: Collage bestehend aus (1) Luftaufnahme des ehemaligen Neuklosters von Adelhausen (heute: Sitz der Adelhausenstiftung); (2) Ausschnitt aus dem Sickinger Stadtplan von 1589 mit dem Altkloster von Adelhausen; (3) Besitzvermerk des Altklosters von Adelhausen (Zürich, Zentralbibliothek, Ms. C 76, Bl. IIr); (4) Besitzvermerk des Neuklosters von Adelhausen und Bibliotheksstempel der Dominikanerinnen von Marienberg in Bregenz (Freiburg, Adelhausenstiftung, Ds. 80, vorderer Innenspiegel).
Erstellt von Christopher Martin.

Gefördert von der

Adelhausenstiftung Freiburg

Inhaltsverzeichnis

Einleitung
Balázs J. Nemes 7

Das Adelhauser Kloster von den Anfängen bis 1500. Ein Freiburger Frauenkonvent und seine Bücher
Martina Backes 15

Fromme Laien, Klosterfrauen und die Predigtsammlung eines Mystikers – Freiburg, Universitätsbibliothek, Hs. 41
Benjamin Torn 21

Predigt, Traktat, Klostersatire. Eine geistliche Sammelhandschrift – Zürich, Zentralbibliothek, Ms. C 76
Christopher Martin 37

Autorin und/oder Abschreiberin? Das *bůch* der Anna von Munzingen – Freiburg, Stadtarchiv, B 1 Nr. 98
Zoë Schäuble 45

Literatur im Dienst der Reform. Die Autographe des Johannes Meyer – Freiburg, Stadtarchiv, B 1 Nr. 107
Sabrina Marquardt 59

Gedruckt für Geistliche und Laien. Das »Leben der Altväter« – Freiburg, Stadtarchiv, RARA Ee 167,1
Hendrik Frenger 71

Adelhausen um 1600: Auf dem Weg zu neuer Frömmigkeit auf altem Boden
Barbara Henze 81

Gebet- und Andachtsbücher als Zeugen spätmittelalterlicher Frömmigkeit – Freiburg, Erzbischöfliches Archiv, Hs. 11
Ann-Kathrin Diekert 89

Wiederaufnahme spätmittelalterlicher Frömmigkeit in der Neuzeit – Freiburg, Erzbischöfliches Archiv, Hs. 17
Lorenz Kammerer 101

Register 113

pirantin in das Kloster ein und wurde Lehrfrau. Nach der Auflösung des Klosters war sie als Hauptlehrerin an der aus dem Kloster Adelhausen hervorgegangenen höheren Mädchenschule tätig. Sie vermachte die heutige Handschrift Nr. 11 und weitere Bände aus dem Adelhauser Neukloster 1913 dem Pfarrkurat Karl Hausch. Karl Hausch stiftete die Bände 1930 dem Erzbischöflichen Archiv von Freiburg.

Weiterführende Literatur

Achten, Gerard: Das christliche Gebetbuch im Mittelalter: Andachts- und Stundenbücher in Handschrift und Frühdruck. 2. verb. und verm. Aufl., Berlin 1987.

Plotzek, Joachim M. (Bearb.): Andachtsbücher des Mittelalters aus Privatbesitz. Katalog zur Ausstellung im Schnütgen-Museum, Köln 1987, S. 34–36.

Wiederaufnahme spätmittelalterlicher Frömmigkeit in der Neuzeit

(Freiburg, Erzbischöfliches Archiv [EA], Hs. 17)

Lorenz Kammerer

Bei Auflösung des Adelhauser Klosters im Jahre 1867 gingen die liturgischen Bücher, die Eigentum des Klosters waren, in den Besitz der Stadt Freiburg über. Diese bilden jedoch nicht den einzigen Buchbestand, der sich aus dem Konvent erhalten hat. Private Gebet- und Andachtsbücher wurden schon seit dem Mittelalter als persönlicher Besitz der einzelnen Nonnen aufgefasst und innerhalb des Klosters persönlich weitergegeben. Als das Kloster aufgelöst wurde, verschenkten die letzten verbliebenen Adelhauser Dominikanerinnen ihren Buchbesitz an Freunde und Wohltäter. Auf diese Weise gelangte neben einigen alten Drucken eine Sammlung von Handschriften des 14. bis 17. Jahrhunderts in den Besitz des Freiburger Pfarrkuraten Karl Hausch und von dort in das Erzbischöfliche Archiv Freiburg, wo sie sich bis heute befindet. Ein besonders interessantes Stück in dieser Sammlung stellt die Handschrift Nr. 17 dar. Hierbei handelt es sich um einen kleinformatigen Band mit 396 Papierblättern, der gerade einmal 153 auf 98 mm misst. Er gibt heutigen Leserinnen und Lesern nicht nur allgemein einen interessanten Einblick in die Frömmigkeitspraxis einer wohl Adelhauser Klosterfrau des beginnenden 17. Jahrhunderts, sondern enthält schon bei einer oberflächlichen Lektüre Hinweise auf die Weiterverwendung von Gebetstexten, deren Verbreitung im 14. Jahrhundert einsetzt.

Erste Spuren von älteren Vorlagen

Schene gebetlin am morgen zu sprechen wann man vff stan wil uß einem alten biechlin (Schöne Gebete aus einem alten Büchlein, die am Morgen, wenn man aufstehen will, zu sprechen sind). Bereits die erste Überschrift, die eine Sammlung von Morgengebeten einleitet (vgl. Abb. 1), macht deutlich, womit man es in der Handschrift Nr. 17 zu tun hat. Es handelt sich um eine Sammlung von deutschsprachigen Gebeten, Betrachtungen und geistlichen Lehren für den alltäglichen Gebrauch einer Dominikanerin. Aufmerksamkeit erregt für moderne Leserinnen und Leser der Vermerk, der folgende Inhalt sei einem alten Buch entnommen worden.

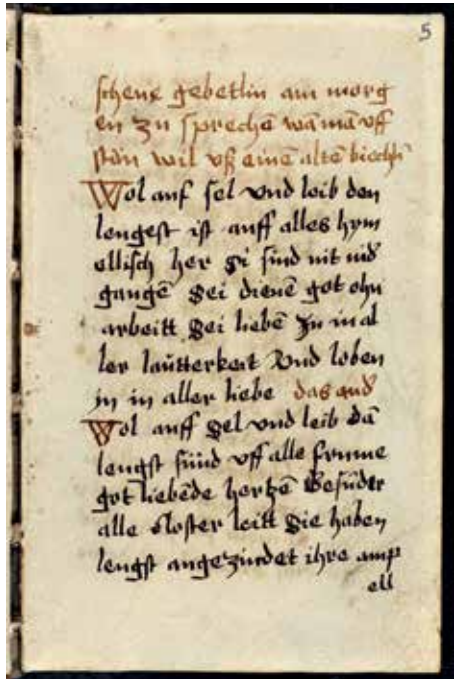

Abb. 1: Anfangsseite des Gebet- und Andachtsbuches (Freiburg, EA, Hs. 17, Bl. 5r).

Auch an einer anderen Stelle heißt es (vgl. Abb. 2), die dort vorliegende geistliche Betrachtung sei *vß etlichen alten vnd neywen büchern zusamen gezogen* (aus etlichen alten und neuen Büchern zusammengetragen).

Auch wenn es sich hierbei um die Abschrift des mit emblematischen Kupferstichen von Bartholomäus Reuter versehenen und 1608 in München gedruckten Erbauungsbuches »Eine Schöne geistliche Betrachtung, genandt der Christglaubigen Seelen Spatziergärtlein« handelt (vgl. Abb. 3), stellt sich die Frage, ob sich der Eindruck auch sonst bestätigt, dass in Hs. 17 auch und vor allem ältere Texte reproduziert wurden. Außerdem fragt man sich, was sich über die Entstehungsumstände der Handschrift sagen lässt.

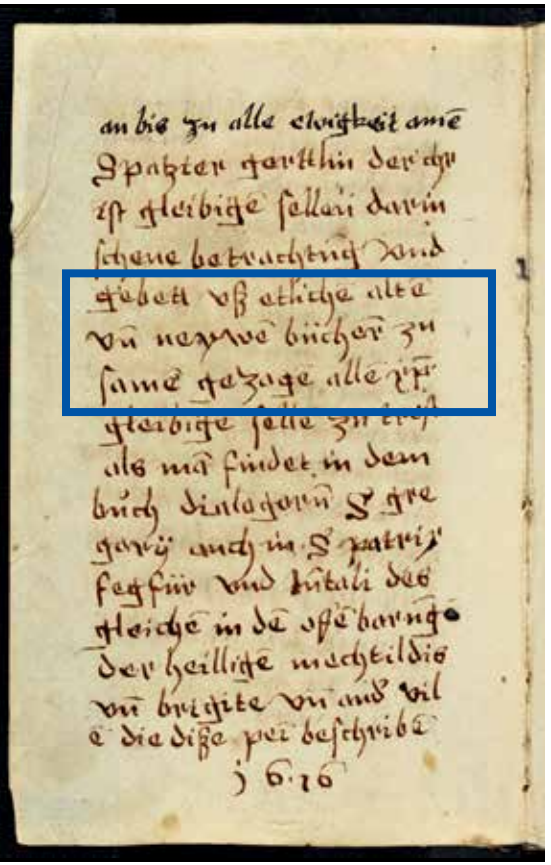

Abb. 2: ›Quellenangabe‹ zu einer geistlichen Betrachtung (Freiburg, EA, Hs. 17, Bl. 216v).

Indizien für die Entstehungszeit

Einen ersten Hinweis darauf, auf wann die Entstehung der Handschrift Nr. 17 zu datieren ist, gibt uns die auf Bl. 216r vermerkte Jahreszahl 1616 (vgl. Abb. 2). Sie ist in der Forschung als Angabe der Entstehungszeit des Gebetbuches interpretiert worden. Diese Annahme lässt sich, wie gesagt, dadurch stützen, dass wir es mit der Abschrift eines 1608 erschienenen Druckes zu tun haben. Die Hand, die die Abschrift vorgenommen hat, scheint ihre Spuren auch in der am Anfang des 16. Jahrhunderts entstandenen

Abb. 3: Titelblatt des Erbauungsbuches »Der Christglaubigen Seelen Spatziergärtlein« (1608).

Handschrift Nr. 6 des Erzbischöflichen Archivs hinterlassen zu haben: Sie hat das auf Pergament geschriebene kleinformatige lateinische Brevier 1618 verschiedentlich ergänzt und erweitert, wobei die teilweise auf Deutsch vorgenommenen Nachträge auf eingeschobenen Papierblättern stehen (vgl. Abb. 4). Zu diesem Zeitpunkt war Hs. 17 bereits eingebunden.

Bei der Untersuchung von Handschriften gilt es generell zu berücksichtigen, dass diese nicht unbedingt von Anfang an mit dem heutigen Einband versehen gewesen sein müssen. Im Falle der Handschrift Nr. 17 ist das anders: Die auf dem gepressten Ledereinband eingetragene Jahreszahl 1617 (vgl. Abb. 5) weist darauf hin, dass der Einband ursprünglich ist und nur kurze Zeit nach Fertigstellung der Handschrift angebracht wurde. Die kodikologische Beschreibung dieses Einbandes ermöglicht weitere interessante Einblicke in deren Entstehungsumstände. Ob sie in Adelhausen liegen, soll im Folgenden thematisiert werden.

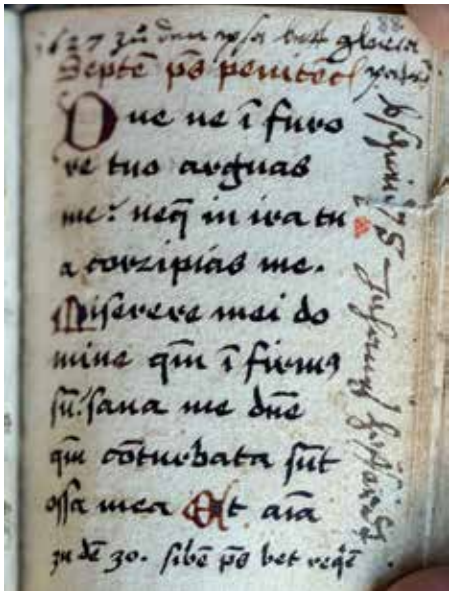

Abb. 4: Neuzeitliche Nachträge in der Handschrift Freiburg, EA, Hs. 6, Bl. 88r.

Aus einer Freiburger Werkstatt: Der Einband

Erkennbar hat der Zahn der Zeit seine Spuren am Einband der Handschrift Nr. 17 hinterlassen. Im vorderen Deckel klafft ein Loch, und von den ursprünglich zwei Schließen ist nur noch eine vorhanden. Ein auffälliges Detail stellen die ursprünglich vergoldeten, ovalen Plattenstempel mit Strahlenkranz auf der Vorder- und Rückseite dar. Der Stempel auf dem Vorderdeckel hat das Kreuz Christi zum Motiv, begleitet von den Initialen Jesu IHS und drei Nägeln. Der Stempel auf dem hinteren Buchdeckel zeigt Maria mit dem Jesuskind (vgl. Abb. 6).

In der Forschung sind diese Plattenstempel mit jenen verglichen worden, die die Einbände anderer Handschriften aus dem Adelhauser Stiftungsfond zieren. Ein in der Literatur geäußerter Verdacht, sie könnten identisch mit den Stempeln auf dem Ein-

Abb. 5: Vorderdeckel (Freiburg, EA, Hs. 17).

band der Adelhauser Druckschrift 49 (»Ein neues guldes Bettbuech S. Mechtildis: Jn Welchem gantz feurige vnd inbrünstige Gebett zu Gott dem Allmechtigen vnd dem gantzen Him[m]lischen Herr, auf die fürnembste heiligiste Fest vnd Sontag deß gantzen Jahrs begriffen«, Anna Berg: München 1614) sein, hat sich nicht ganz bestätigt. Allerdings weist das Motiv des Stempels auf dem hinteren Einbanddeckel, das Maria mit dem Jesuskind, umgeben von einem Rankenmuster, zeigt (vgl. Abb. 7), eine erkennbare Ähnlichkeit zum Stempel auf dem hinteren Buchdeckel von Hs. 17 auf. Ein solcher Stempel befindet sich wohl auch auf dem heutigen Einband des Codex St. Katharina A, eines Psalters aus dem 13. Jahrhundert, der sich ebenfalls in der Sammlung von Karl Hausch befand und heute im Augustinermuseum aufbewahrt wird. Dank dieser Hinweise lässt sich mit gewisser Wahrscheinlichkeit eine Freiburger Buchbinderwerkstatt als Entstehungsort des Einbandes von Hs. 17 vermuten. Eine zweifelsfreie Lokalisierung in Adelhausen ist damit freilich noch nicht gegeben. Hierfür müssen andere Indizien gefunden werden.

Abb. 6: Hinterer Einbanddeckel (Freiburg, EA, Hs. 17).

Abb. 7: Stempel auf dem hinteren Einbanddeckel (Freiburg, Adelhausenstiftung, Ds. 49).

Hinweise auf die Besitzerinnen

Aus den Einbandmerkmalen lässt sich nur ableiten, dass Hs. 17 im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts in Freiburg gebunden worden sein muss. Über den Entstehungs- und Bestimmungsort des Gebet- und Andachtsbuches lässt sich auf der Grundlage des Einbands nichts Gesichertes aussagen. Erst ein weiteres Detail des Vorderdeckels ermöglicht, Adelhausen als Bibliotheksheimat und vielleicht auch als Entstehungsort der Handschrift zu bestimmen.

Über der Stempelprägung befinden sich die goldenen Initialen *S.C.* Für wen könnten sie stehen? Glücklicherweise gibt es einen Besitzeintrag in der Handschrift, der es ermöglicht, diese Initialen plausibel aufzulösen. Auf Blatt 4av ist zu lesen (vgl. Abb. 8): *Schwester Kattarina Scharnharttin ist dz bůch mit erlaubnis meiner oberkeit zu adelhußen* (Schwester Katharina Scharnhartin gehört mit der Erlaubnis meiner Adelhauser Obrigkeit das Buch). Die Initialen könnten also für das lateinische *Soror Catarina* (Schwester Katharina) stehen. Aus dem Eintrag ließe sich zudem die Schlussfolgerung ziehen, dass der Besitz des Gebetbuches offensichtlich einer Erlaubnis der zuständigen Oberin bedurfte.

Was lässt sich über Schwester Katharina Scharnhartin historisch in Erfahrung bringen? Wir wissen, dass sie 1606 ins Kloster eingetreten ist, dessen Archivalien sie bis 1664 bezeugen. Zu dem Zeitpunkt, als Hs. 17 geschrieben wurde, war sie bereits im Kloster. Zwar kommt sie als Schreiberin der Handschrift nicht in Frage, wohl aber als deren Erstbesitzerin. Allerdings kann auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen werden, dass die Handschrift erst deutlich später in ihren Besitz kam und ihr beispielsweise von einer Schwester aus dem 1647 mit Adelhausen fusionierten Dominikanerinnenkonvent St. Agnes übertragen wurde. In diesem Fall wäre die Handschrift in St. Agnes entstanden. Letzte Sicherheit in dieser Frage könnte nur ein minutiöser Schriftvergleich aller um 1600 entstandenen handschriftlichen Gebetbücher und annotierten Drucke leisten, die sich mit Adelhausen in Verbindung bringen lassen. Auch gälte es in diesem Zusammenhang, die archivalischen Quellen auf die Spuren der jeweiligen Hand zu durchforsten.

Schwester Katharina war nicht die letzte, die die Handschrift Nr. 17 in Adelhausen aktiv benutzt hat. Dies geht aus einem weiteren kodikologischen Detail hervor. Auf Blatt 1r sind eingeritzte Initialen zu lesen: *MVW* (vgl. Abb. 9). Diese lassen sich auf eine in Adelhausen greifbare Nonne hin auflösen: Maria Victoria Wamserin (1683–1751). Sie ist unter anderem bekannt als Besitzerin der heute als verschollen geltenden Adelhauser Handschrift Nr. 18, einer Sammlung von Heiligengebeten, die wie Hs. 17 im 17. Jahrhundert entstanden ist. Schwester Maria

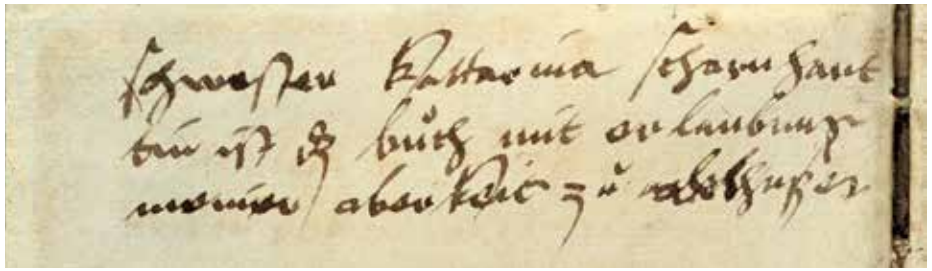

Abb. 8: Besitzeintrag der Adelhauser Nonne Katharina Scharnhartin (Freiburg, EA, Hs. 17, Bl. 4av, Detail).

Abb. 9: Eingeritzte Initialen der Adelhauser Nonne Maria Victoria Wamserin (Freiburg, EA, Hs. 17, Bl. 1r).

legte ihre Profess im Jahr 1700 ab. Hs. 17 ist also sicher noch bis ins 18. Jahrhundert hinein verwendet worden.

Der Inhalt: Texte mittelalterlichen Ursprungs

Angesichts der Tatsache, dass das Gebetbuch im frühen 17. Jahrhundert angefertigt und auch noch im nächsten Jahrhundert im Gebrauch war, würde man erwarten, dass sich dieser Umstand auch in ihrem Inhalt widerspiegelt. Tatsächlich scheint eine Reihe der darin enthaltenen Gebete und geistlichen Lehren deutlich älter zu sein. Dafür spricht nicht nur die oben genannte Druckabschrift, die ihrerseits Produkte der mittelalterlichen geistlich-mystischen Literatur kompiliert, oder eine Teilabschrift aus Heinrich Seuses »Büchlein der ewigen Weisheit« (Bl. 216–254), sondern auch das auf Bl. 61–64 überlieferte »Goldene ABC«, ein Auszug aus dem »Meisterbuch« Rulman Merswins, einem der um die Mitte des 14. Jahrhunderts entstandenen Klassiker der Straßburger Gottesfreundeliteratur.

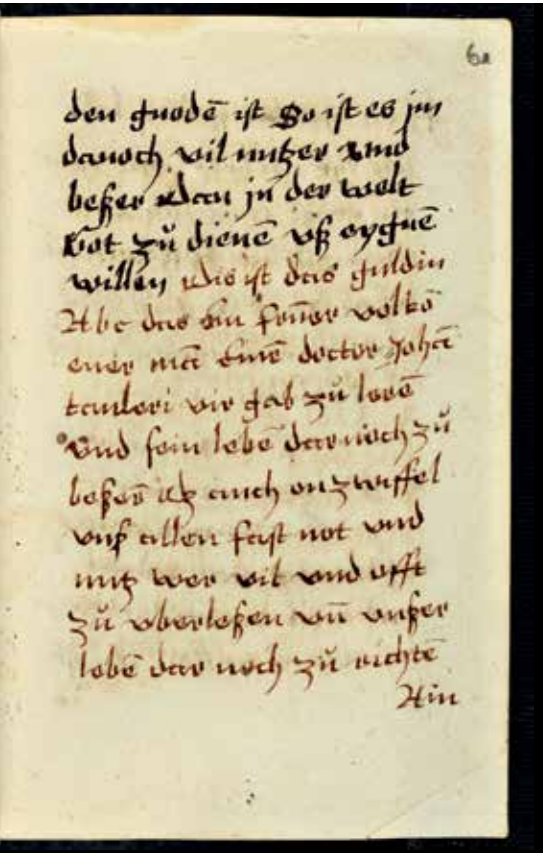

Abb. 10: Das »Goldene ABC« aus dem »Meisterbuch« des Rulman Merswin (Freiburg, EA, Hs. 17, Bl. 61r).

Dis ist das guldin Abc das ein frumer vollkomener man einem doctor Johan tauleri v[b]*ir gab zů leren und sein leben darnach zů beßern* (Das ist das Goldene ABC, das ein frommer und vollkommener Mann einem Doktor Johannes Tauler übergab, damit dieser lerne und sein Leben danach bessere). Die in Rot geschriebene Überschrift (vgl. Abb. 10) beschreibt mit diesen Worten die in der Handschrift Nr. 17 ansonsten fehlende Rahmenhandlung zum »Meisterbuch«. Das »Meisterbuch« des Rulman Merswin hat die Gestalt eines Dialogs zwischen einem Meister (*magister*) der Heiligen Schrift und einem Laien. Im Verlauf von 10 lose aneinandergereihten Kapiteln gelingt es dem frommen Laien, den theologisch gebildeten, aber hochmütigen Meister zur wahren Demut zu bekehren. Beide Figuren bleiben in der handschriftlichen Überlieferung des Mittelalters anonym. Das »Meisterbuch« fand Eingang auch in die ab 1498 einsetzende Drucküberlieferung der Predigten von Johannes Tauler (gestorben 1361), weil man der Ansicht war, die Figur des Meisters mit diesem berühmten Straßburger Dominikaner und Zeitgenossen Rulman Merswins identifizieren zu können. Eben diese Identifikation findet sich, wie das Zitat zeigt, auch in der Handschrift Nr. 17. Sie wurde noch 1875 vom Straßburger Theologieprofessor Charles (Carl) Schmidt vertreten, der das »Meisterbuch« unter dem Titel »Bericht von der Bekehrung Taulers« herausgab und es einem Nikolaus von Basel zuschrieb. Heute geht man davon aus, dass der Verfasser Rulman Merswin ist, eine schillernde Persönlichkeit des geistlichen Lebens von Straßburg im 14. Jahrhundert.

Rulman Merswin (1307–1382) entstammte dem Patriziat der Stadt Straßburg und war ein wohlhabender Bankier seiner Stadt. Ab seinem 40. Lebensjahr beschloss er, ein enthaltsames, der Frömmigkeit gewidmetes Leben zu führen. Dafür pachtete er 1367 das verfallene Kloster Grünenwörth in Straßburg, wo er sich mit Gleichgesinnten zurückzog. Er wurde zum geistlichen Laienschriftsteller und einem der bekanntesten Autoren der sogenannten Straßburger Gottesfreunde-Literatur. Der Begriff des Gottesfreundes steht in der germanistischen Forschung für ein eher lose organisiertes Netzwerk von mystisch interessierten Personen, das sich am Idealbild eines von besonderer Nähe zu Gott geprägten Lebensmodells orientiert. Besonders prägend für diesen Personenkreis waren die Schriften von Johannes Tauler, der seit 1347/48 in Straßburg ansässig war und unter anderem als Beichtvater von Rulman Merswin fungierte.

Obwohl die auch in unserer Handschrift vorgenommene Zuschreibung des »Goldenen ABC« an Tauler fehlerhaft ist, zeigt sich der Text inhaltlich von dessen Grundanliegen, die Seele zur inneren Einkehr in Gott zu führen, geprägt. Es handelt sich um ein sogenanntes Abecedarium, eine Literaturgattung des ausgehenden Mittelalters, die inhaltlich so verschiedene Schriften wie religiöse Didaxen, Lobpreisungen auf Heilige oder auch Rechtskompendien umfasst. Die einzige Gemeinsamkeit der so bezeichneten Texte besteht darin, dass jeder neue Textabschnitt mit einem Wort beginnt, dessen Anfangsbuchstabe der Reihenfolge des Alphabets entspricht. Im Falle des »Goldenen ABC« werden in dieser Form Regeln für ein wahres christliches Leben didaktisch aufbereitet. So beginnt der Text auf Bl. 61v:

Ayn gůtes leben solt ihr anheben mit rechtem ernst manlich vnd nit kindtlich / Boßheit zů laßen und dz gut zů thůn mit betachtem můt flüßicklichen / Czymlich vnd meßlich in allen dingen lernen dz mitell halten.

Ein gutes Leben sollt ihr mit redlichem Ernst beginnen, mannhaft und nicht kindlich / Bosheit sollt ihr lassen und das Gute mit wohlüberlegtem Mut fleißig tun / Wie es sich ziemt und nach Maß sollt ihr in allen Dingen lernen, die Mitte zu halten.

Auf diese Weise entsteht ein Merkspruch für den frommen Betrachter, der ihn eine kontemplative Lebensführung nach Art eines Schülers, der die Buchstaben üben muss, erlernen lässt.

Auch wenn wir nicht sicher sein können, dass die Vorlage des Auszugs aus dem »Meisterbuch« des Rulman Merswin eine mittelalterliche Handschrift war, haben wir es auf jeden Fall mit einem Text zu tun, der eindeutig dem Mittelalter entstammt. Ähnlich verhält es sich mit dem auf Blatt 8ff. befindlichen Gebet zu den neun Chören der Engel. Dieses lässt sich mindestens in das 14. Jahrhundert zurückdatieren, denn eine Parallelüberlieferung – es handelt sich nicht um die unmittelbare Vorlage von Hs. 17 – findet sich in der Handschrift Nr. 291 der Universitätsbibliothek Freiburg, einem in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstandenen Gebetbuch aus dem Sundgau-Raum. Die Einteilung der Engel in neun Chöre geht auf Pseudo-Dionysius Areopagita, einen Theologen des 6. Jahrhunderts zurück. Von seinen Schriften aus fand sie Eingang in die Theologie und Frömmigkeit des Mittelalters. Besonders in den Bettelorden, so auch bei den Dominikanerinnen, war eine Frömmigkeitspraxis weit verbreitet, die auf die Rolle der Engel als Vorbilder und Helfer in der *vita contemplativa* großen Wert legte. Auf Bl. 9r ist zu lesen:

Ich erman eich vnd lob eich ihr ehrwirdigen lieben heiligen Engell der großen wirdigkeit in die ihr von got gesetz siind vber den abgrund seines gerichts. Ich befiil Eiich mein ellendes wessen vnd bit eich das ihr mir helffen dz der tempell meines leibs gereiniget werd vnd geleitert wan ich noch meinem dot for got geanttwort wirdt.

Ich lobe euch, ihr ehrwürdigen heiligen Engel, und ermahne euch der großen Würdigkeit, in die ihr von Gott gesetzt seid, über den Abgrund seines Gerichts. Ich befehle euch mein elendes Wesen und bitte euch, dass ihr mir helft, dass der Tempel meines Leibes gereinigt und geläutert werde, wenn ich mich nach meinem Tod vor Gott verantworten muss.

Alle neun Abschnitte des Gebets – jeder ist einem der Engelchöre gewidmet – sind nach diesem Schema gegliedert. Auf das Lob der Herrlichkeit und Vollkommenheit der Engel folgt eine Bitte, die Beterin nach diesem Vorbild umzugestalten.

Noch ein weiteres Gebet in der Handschrift ist mittelalterlichen Ursprungs. Hs. 17 enthält nicht nur Auszüge aus den beiden Hauptteilen von Seuses »Büchlein der ewigen Weisheit« (siehe oben), sondern auch die aus demselben Werk stammenden »Hundert Betrachtungen« unter dem Kreuz, die zur Nachfolge des leidenden Christus anleiten sollen. Wie bei allen anderen oben genannten Texten können wir auch bei diesen Auszügen nicht sicher sein, dass sie einer mittelalterlichen Handschrift entnommen wurden. Um dies zu erweisen, wären umfangreiche Quellenrecherchen in jenen mittelalterlichen Handschriften notwendig, die aus Freiburger Frauenklöstern auf uns gekommen sind: Mit etwas Glück ließen sich jene »alten Bücher« ermitteln, die nicht nur dem Morgengebet am Anfang der Handschrift, sondern auch für jene mittelalterlichen Texte als Vorlagen gedient haben, die in Hs. 17 zusammengetragen wurden. Heranzuziehen wären auch die Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts, die in Bregenz ausgelagert waren und sich erst seit kurzem wieder in Freiburg (im Bestand der Adelhausenstiftung) befinden.

Der Inhalt: Eine Messandacht

Neben den genannten mittelalterlichen Texten findet sich in der Handschrift Nr. 17 noch ein schönes Beispiel für eine bis weit ins 20. Jahrhundert in der katholischen Kirche verbreitete Frömmigkeitspraxis. Bl. 298r–316r enthalten eine sogenannte Messandacht. Der einleitende Text macht deutlich, worum es geht (vgl. Abb. 11):

wie man sich by der heilligen meß halten sol wan du dz zeichen zů der heilligen mess herest lüten so erheb dein hertz gemüt vnd meinung zů got und sprich dz confiteor.

Wie man sich bei der Heiligen Messe verhalten soll. Wenn du das Zeichen zur Heiligen Messe läuten hörst, so erheb Herz, Gemüt und Meinung zu Gott und sprich das Confiteor.

Es handelt sich also um eine während der Heiligen Messe zu betende Andacht. Bis zu den Liturgiereformen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) begleitete die versammelte Gemeinde in solchen Andachten das Geschehen am Altar kontemplativ, da ein Großteil der Bevölkerung den lateinisch gesprochenen Messtexten und den Handlungen des Priesters nicht folgen konnte. Zentrales Thema der Messliturgie war seit dem Mittelalter die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers Jesu Christi in der Darbringung der materiellen Opfergaben von Brot und Wein. Als eigentlich in der Messe Handelnder wurde daher der geweihte Priester aufgefasst. So heißt es auf Bl. 307v im Zusammenhang der Darbringung des Brotes:

o almechtiger got hymellischerr vatter sihe an dise lebendige hostien welche dir alhie diser priester vnd die cristliche kirch opffert dise opffere ich dir auf …

Oh allmächtiger Gott, himmlischer Vater, sieh an diese lebendigen Hostien, welche dir hier dieser Priester und die christliche Kirche opfert. Diese opfere ich dir auf …

Die Rolle der Gläubigen bestand folgerichtig im ehrfürchtigen Schauen und im persönlichen Beten und Betrachten. Dieser Fokus auf den inneren Nachvollzug des Opfergeschehens am Altar kommt im Text der Messandacht klar zum Ausdruck, wenn die Beterin auf Bl. 298v bekennt:

[ich] *wil auch dz groß opffer dem hymellischen vatter auff opffern zů einem sunderbaren lob danck vnd versehn opffer fir mich.*

Ich will auch das große Opfer dem himmlischen Vater aufopfern zu einem besonderen Lob und Dank und zu einem versöhnlichen Opfer für mich.

Ein Zeugnis individueller Andachtsfrömmigkeit

Im dem oben geschilderten Fokus auf einen innerlichen Nachvollzug und eine Vertiefung der lateinischen Liturgie im Kloster könnte der Schlüssel zum Verständnis des ›Konservatismus‹ der Handschrift Nr. 17 liegen, in der ja noch im 17. Jahrhundert Gebete und Betrachtungen aus dem späten Mittelalter verwendet wurden. Schon seit dem 13. Jahrhundert häufen sich Indizien für ein allgemeines Zurücktreten von Lateinkenntnissen bei den Dominikanerinnen, das eng mit ihrer Spiritualität in Verbindung stand (freilich gab es auch Ausnahmen wie etwa Anna von Munzingen, die Autorin des ursprünglich womöglich auf Latein verfassten »Adelhauser Schwesternbuchs«, oder jene Agnes Huber, deren Vater den Erstdruck der alemannischen »Vitaspatrum« Adelhausen vermacht hat, vgl. die entsprechenden Beiträge im vorliegenden Katalog). Zuviel Wissen wurde als Ballast empfunden, der der spirituellen Armut im Wege stand. Zusammen mit dem oft mangelhaften Verständnis der lateinischen Sprache kam es zu einem Fokus auf die subjektive Durchdringung des lateinischen Chorgebetes in der volkssprachlichen Privatandacht. Mit dieser meditativen Verinnerlichung ging eine Vereinzelung und religiöse Individualisierung

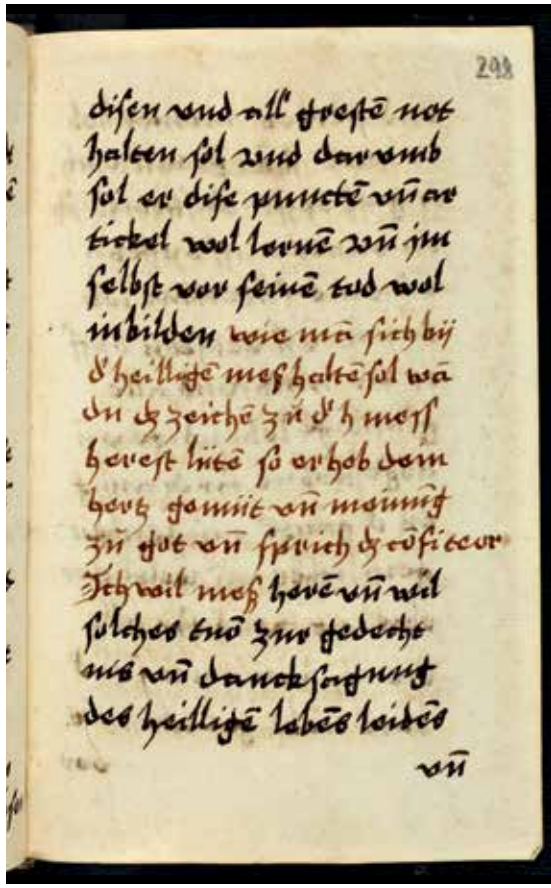

Abb. 11: Gebet aus einer Messandacht (Freiburg, EA, Hs. 17, Bl. 298r).

einher. Tatsächlich sind alle oben zitierten mystischen Gebete aus dem 14. Jahrhundert an das Individuum adressiert und in auf die Bedürfnisse des betenden Individuums zugeschnittenen Büchern zu finden. Wie die Messandacht in Handschrift Nr. 17 bezeugt, mochte diese Tradition gerade auch nach der strikten Normierung der Messliturgie auf den Priester hin durch das Trienter Konzil (1545–1563) aktuell erscheinen.

Noch einen interessanten Ausdruck eben jener individuellen Andachtsfrömmigkeit gibt es in der Handschrift Nr. 17 zu entdecken: Einen beiliegenden Papierzettel, wohl aus dem 18. Jahrhundert (vgl. Abb. 12). Es handelt sich hierbei um eine Ermahnung an das betende Individuum zur Demut: *du solt aber niemand gebrechtlicher achten dan dich selber* (Du sollst aber niemanden als schwächer erachten als dich selbst). Die hier zu lesenden Worte könnten nach dem obigen Befund als programmatisch für die ganze Handschrift gelten.

Weiterführende Literatur

Ehrenschwendter, Marie-Luise: Die Bildung der Dominikanerinnen in Süddeutschland vom 13. bis 15. Jahrhundert, Stuttgart 2004.

Gnädinger, Louise: Johannes Tauler. Lebenswelt und mystische Lehre, München 1993.

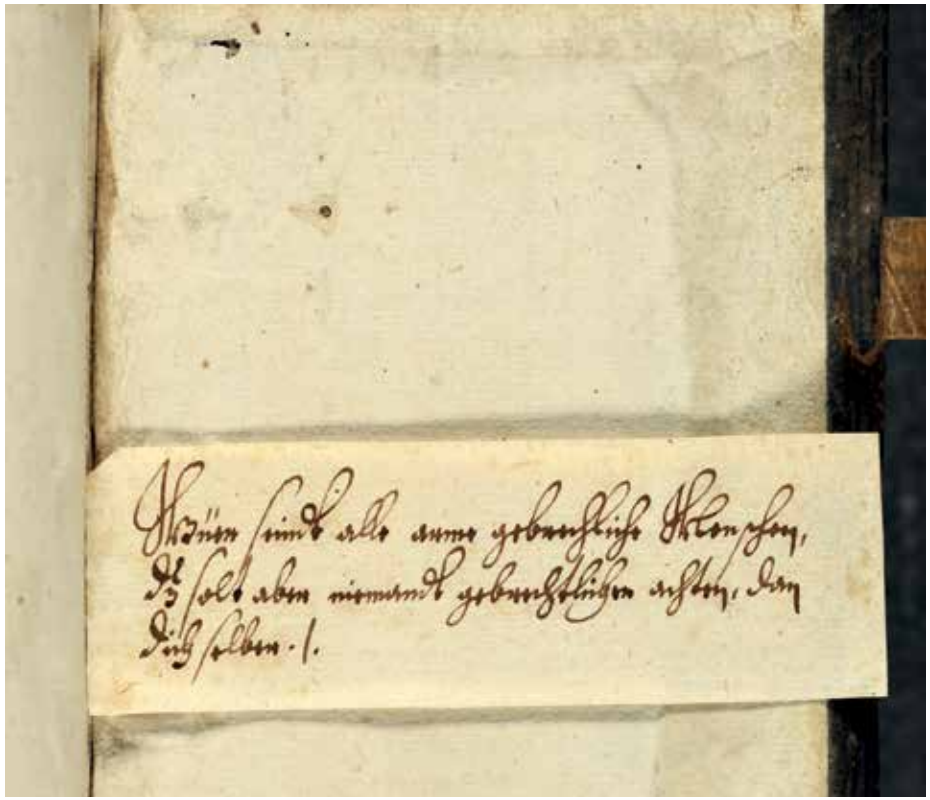

Abb. 12: Eingelegter Papierzettel mit Mahnung zur Demut (Freiburg, EA, Hs. 17).